



# Der Muslim in der Onlinewelt

## *Fiqh* des Internets – Teil 4

© Alle Rechte vorbehalten

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit bzw. der Erhaltung des Leseflusses wird in dem vorliegenden Text hinsichtlich der Bezeichnung für Personen oder Personengruppen meist die männliche Form verwendet.*

*Die Übersetzer haben sich bemüht, einen verständlichen deutschen Text zu produzieren, der dem türkischen Original gerecht wird. Dabei wurde von einer streng wörtlichen Übersetzung abgesehen und sich für eine sinngemäße Übersetzung entschieden. Bei wichtigen arabischen Begriffen wurde das übersetzte arabische Wort auch in Umschrift dargestellt, um zu verdeutlichen, welcher arabische Begriff hier gemeint ist und gleichzeitig durch die Übersetzung zu gewährleisten, dass der Begriff jedem verständlich ist.*

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ الْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ  
وَصَلَّى اللَّهُ وَسَلَّم عَلَى سَيِّدِنَا مُحَمَّدٍ وَعَلَى آلِهِ وَصَحْبِهِ أَجْمَعِينَ

*Im Namen Allāhs, des Allerbarbers, des Barmherzigen. Alles Lob gebührt Allāh, dem Herrn der Welten und Friede und Segen gebühren unserem verehrten Propheten, seiner Familie und seinen Gefährten allesamt.*

Muslim zu sein bedeutet, das Leben in seiner Gesamtheit muslimisch zu leben; was meinen wir damit?

Zum Beispiel ist es nicht möglich, drei Gebetseinheiten (*rak‘a*) des Mittagsgebets (*salāt ad-Duhr*) mit ritueller Reinheit (*wuḍū‘*) zu verrichten und eine Gebetseinheit ohne rituelle Reinheit zu beten. Wir müssen vom Takbir (Eröffnungsruf) bis zum Taslim (Schlussgruß) in ritueller Reinheit sein. Ebenso sagen wir, dass ein Muslim sein Leben lang Muslim bleiben muss. Man kann nicht an den Arbeitstagen der Woche Muslim sein und an den freien Tagen ein ‚freier‘ Muslim. Oder in den ersten drei Tagen des Ramadans fasten und an den restlichen Tagen nicht fasten, das ist nicht akzeptabel.

Solange wir daran glauben, dass wir Diener Allahs des Erhabenen sind, gibt es nichts, was wir aus der Logik des Dienens und der Rechenschaft herausnehmen könnten oder dürften. Das Internet ist da keine Ausnahme.

Wenn das Internet ein Teil des Lebens ist, und das ist in hohem Maße der Fall, können wir es nicht zulassen, dass das Internet oder ein Teil davon außerhalb der Erziehung unserer Scharia bleibt. Oder wir sagen, dass wir das Internet auf muslimische Weise, gemäß der Erziehung des *fiqh*, nutzen, aber zum Beispiel keine Bilder von nackten Frauen hochladen und keine Propaganda für islamfeindliche Gesinnungen machen; trotzdem können wir eine Praxis, die besagt, dass wir im Rest frei sind, nicht akzeptieren.

Wir werden das Internet als Ganzes nehmen und es so weit wie möglich islamisieren. Das Internet – oder jeder andere Bereich unseres Lebens –, den wir nicht islamisieren, wird uns in dem Maße, in dem wir ihn nicht islamisieren, zu seinem Ebenbild machen. Wenn wir das Internet zu zwanzig Prozent außerhalb der Prinzipien der Scharia nutzen, stehen wir auf einem Boden, der zu zwanzig Prozent unsicher ist, und in zwanzig Prozent des Einflussbereichs des Internets besteht für unsere Religion, Moral und Menschlichkeit ein Risiko.

Wenn wir sagen „Das Internet soll islamisiert werden“, dann ist dieser Wunsch und diese Hoffnung kein Luxus. Im Gegenteil, es betrifft unser Leben zu einhundert Prozent.

Wenn wir diese Logik betrachten, fragen wir nicht, was passieren wird, wenn das genannte Ziel nicht erreicht wird; denn Allah, der Erhabene, befiehlt uns, das Gebet nur so weit auszuführen, wie wir es können. Wer nicht stehen kann, darf im Sitzen beten. Die

Kontrolle des Internets liegt derzeit nicht in unseren Händen, aber mit Allahs Erlaubnis wird es das eines Tages sein. Muslime besaßen einen bedeutenden Teil der weltweiten Erdölreserven; hätten sie es nutzen können, würden sie heute die Energiemärkte kontrollieren und den Kurs des Lebens bestimmen. Doch bevor wir Zugang zum Erdöl hatten, haben wir die Kontrolle über die oberirdischen Ressourcen an andere verloren, und das Erdöl unter der Erde fiel einfach in ihre Hände. Daher wurde Energie im Grunde genommen zu einem Gut, das wir von anderen importieren mussten, obwohl es eigentlich uns gehörte.

Wir können auch aus diesem Beispiel verstehen, warum das Internet muslimisch sein muss und warum eine andere Form uns schaden könnte. Um das Internet zu beherrschen, muss unsere Religion über unsere Seelen herrschen, unsere Charaktere müssen fromm sein, damit unser Kampf im Internet Erfolg hat.

- 9) Unser neuntes Prinzip in dieser Hinsicht ist, unsere Nachrichten oder E-Mails mit einem Friedensgruß zu beginnen. Warum? Der Friedensgruß ist für uns keine Tradition, sondern eine religiöse Pflicht. Es ist vollständig das Gebot Allahs und des Propheten. Wenn wir etwas, das vollständig religiös ist, nicht ins Internet übertragen, selbst wenn es nur fünf Prozent ausmacht, bedeutet das ein Risiko aus islamischer Sicht.

Wir beginnen und beenden unsere geschriebene Nachricht oder E-Mail mit „Friede sei mit euch“, und auch wieder mit „Friede sei mit euch“ (As-salamu alaikum, Alaikum salam). So spricht und endet ein Muslim. Ein Wort, das nicht so beginnt, ist von Allah entfernt und widerspricht dem Brauch des Propheten – Friede und Segen seien mit ihm. Wenn wir mit einem Gläubigen, den wir vor der Moschee treffen, mit „As-salamu alaikum“ ansprechen, aber wenn wir mit jemandem im Internet sprechen, es versäumen, „As-salamu alaikum“ zu sagen oder zu schreiben, bedeutet das, dass wir keinen Einwand sehen, einen Teil unseres Lebens im Einklang mit dem Wohlgefallen Allahs zu leben, während wir in einem anderen Teil außerhalb Seines Wohlgefallens leben.

Es besteht kein Einwand, entweder das gesamte Leben nach muslimischen Prinzipien zu leben oder einen Teil davon nicht nach muslimischen Prinzipien zu leben. Dies ist der Punkt, den wir ansprechen. Der Friedensgruß (*salām*) muss ins Internet übertragen werden. Dies gilt für schriftliche oder mündliche Nachrichten und für jede andere Plattform.

Obwohl wir es für unseren Unterricht nicht als besonders angemessen erachten, möchten wir den Namen der Praxis als Beispiel anführen: Wenn man auf WhatsApp eine Sprachnachricht sendet und dabei sagt „As-salamu alaikum, ich bin zu Hause angekommen, As-salamu alaikum“, ist dies eine muslimische Haltung. Es ist ein Zugeständnis an den Islam, wenn man mit einem Gläubigen vor der Moschee beginnt, aber zum Beispiel in einer WhatsApp-Nachricht ohne den Friedensgruß beginnt. Obwohl dies keine Gotteslästerung ist, ist es doch ein Versäumnis, sich muslimisch zu verhalten. Selbst wenn das Nicht-Beten kein Sakrileg ist, bedeutet es dennoch, dass man etwas aufgibt, und wenn man das tut, bleibt vom Islam nichts mehr übrig: Das Wort Dschihad ist bereits kontrovers geworden, der ehrwürdige Ramadan hat sich bereits in ein Fest verwandelt ...

Beim Begräbnis den *Qurʿān* zu rezitieren und dann bei Hochzeiten Musik zu spielen ist genauso wenig muslimisch wie eine Nachricht ohne Gruß zu beginnen oder zu beenden.

An dieser Stelle möchten wir einen Punkt besonders erwähnen: Der Friedensgruß wird so verwendet, wie er ist. Denn „*as-Salām*“ ist einer der Namen Allahs. Wenn wir „*As-salamu alaikum*“ sagen, sagen wir „Möge Allahs Barmherzigkeit und Frieden mit dir sein“. „*Slm*“ ist kein Gruß. Diese Abkürzung und Benutzung von Spitznamen sind das Produkt einer Denkweise, die alles wie Verkehrsschilder betrachtet. Wir verwenden den Satz „*As-salamu alaikum*“ oder „*Salamun alaikum*“ als eine Art Identitätsbekundung. Wir können das nicht auf drei Buchstaben reduzieren.

Wir müssen auch darauf hinweisen, dass die Verwendung von „*As-salamun alaikum*“ falsch ist. Der Gruß wird entweder als „*As-salamu alaikum*“ oder als „*Salamun alaikum*“ ausgesprochen. Das Suffix „*mun*“ kommt nicht vor, wenn es mit „*e*“ vor dem Gruß verwendet wird.

Als Unterkapitel dieses Themas sind wir auch dazu verpflichtet, Segenswünsche zu äußern, wenn der Name des Propheten Muhammad – möge Allahs Frieden und Segen mit ihm sein – erwähnt wird. Wenn der Name unseres Propheten erwähnt wird, sagen wir „*sallallāhu alaihi ve sallam*“ oder „*alaihi-s-salām*“. Dies ist eine Pflicht. Dies sollte beim Senden von Nachrichten oder E-Mails im Internet beachtet werden. Warum sollten wir also bei der täglichen Übermittlung von Nachrichten zwanzigmal sagen: „Der Prophet hat gesagt“, wie die Christen es tun?

Anstelle von „Der Prophet hat gesagt“ zu sagen, schreiben oder sprechen wir lieber „Unser Prophet – möge Allahs Frieden und Segen mit ihm sein – hat gesagt“. Dies zeigt unsere innere Ausgeglichenheit, Liebe und Zuneigung. Wir verkürzen dies auch nicht als „*s.a.s.*“. Wenn wir abkürzen müssen, bevorzugen wir die Verwendung von „*alaihi-s-salām*“. Der Unterschied zwischen denen, die ihren Propheten auf einen bestimmten Tag der Woche beschränkt haben, und denen, die ihren Propheten in ihrem Leben verankert haben, wird hier deutlich. Wir sollten dies so verstehen, dass Allahs Barmherzigkeit mit uns sein wird und wir die Fürsprache unseres Propheten – Frieden und Segen seien mit ihm – als Hoffnung tragen können.

Als zusätzliches Thema: Wenn die Namen der Gefährten erwähnt werden, ist es zwar nicht Pflicht, ihnen Tribut zu zollen, aber es ist Teil unserer Umma-Etikette. Diese Etikette sollte verwendet werden. Es sollte gesagt werden „*ʿUmar ibn al-ḥattāb* – möge Allah mit ihm zufrieden sein“. Es ist besser, „Allah möge mit ihm zufrieden sein“ zu sagen, wenn die Namen unserer großen Gelehrten erwähnt werden, aber das ist auch kein Gesetz. Es ist passender, „Imam Abu Hanifa – möge Allah mit ihm barmherzig sein“, zu sagen. Natürlich ist es in Ordnung, wenn in einem Text von drei Absätzen der Name Abu Yusuf fünfmal erwähnt wird, ihn einmal mit „Allah möge mit ihm barmherzig sein“ zu erwähnen und dann im Rest nicht. Von den ersten Schülern von Abu Yusuf bis hin zu *Ibn ʿĀbidīn* handelten sie ebenfalls auf diese Weise. Eine andere Praxis würde dazu führen, dass der Text buchstäblich „Lies mich nicht“ sagt.

Diese Regel gilt jedoch nicht für „*sallallāhu alaihi ve sallam*“ zu sagen. Wenn der Name unseres Propheten, möge Allah ihn segnen und ihm Frieden geben, fünfmal erwähnt wird, sollte er in allen fünf Fällen geschrieben werden. Ähnlich wie bei der Anwendung der Prostration<sup>1</sup> der Rezitation; wenn ein Vers gelesen wird, der hundertmal die Prostration der Rezitation erfordert, bedeutet dies, dass hundertmal eine Prostration gemacht werden muss.

Es gibt kein Problem damit, das Wort "Hazret<sup>2</sup>" mit "Hz." abzukürzen, aber dieses Wort wurde weder von den Gefährten noch von den rechtschaffenen Vorfahren verwendet. Es kam mit der persischen Kultur und bedeutet "ehrwürdig". Sowohl bei der Erwähnung von Allah als auch des Propheten, der Gefährten, von Celaleddin-i Rumî oder von jemandem, der in unserem Dorf begraben ist, kann man das Präfix "Hz." verwenden; es ist ein universelles Wort, das für alle passt. Zwar kann es für rechtschaffene Menschen unserer Zeit verwendet werden, aber "Hazret-i *Abū Bakr*" und "Hazret-i *Akšamsaddīn*" können nicht auf dieselbe Weise betrachtet werden. Das wäre ein Mangel an Respekt. Für *Abū Bakr* ist "*raḍiya-llāhu ‘anhu*" passender.

Natürlich beseitigt der Vergleich zwischen *Akšamsaddīn* und mir nicht die Notwendigkeit, den Unterschied im Respekt zu zeigen, der zwischen den Namen *Akšamsaddīn* und *Abū Bakr* bestehen sollte, auch wenn es einen großen Unterschied zwischen uns gibt.

Wenn wir das Wort „Allah“ verwenden, ist es besser, wenn wir auch Attribute wie „*ta ‘ālā*“ oder „*ḡalla ḡalāluhū*“ hinzufügen, um es noch ehrenvoller zu machen. Es ist jedoch nicht zwingend erforderlich, ein solches ehrerbietiges Wort zu verwenden.

In der Internetumgebung, in der schnelles Tippen geschätzt wird, ist es notwendig, beispielsweise das Wort Allah mit einem Großbuchstaben zu beginnen. Da Eigennamen gemäß den Rechtschreibregeln mit einem Großbuchstaben beginnen, drücken sie die Würde des Eigennamens aus. Meiner persönlichen Meinung nach ist es respektvoller, direkt „Allah“ mit einem großen „A“ zu schreiben, anstatt „hazret-i Allah“. Schließlich kann das Wort „Hazret“ für jeden verwendet werden und passt für jeden. Wenn die Ergänzung vor dem Namen *Abū Bakr* dieselbe ist wie die vor dem Namen einer Person, die in einem Dorfgrab begraben ist, akzeptiert das Gehirn dies nicht. *Abū Bakr*, ‘*Umar*, ‘*Uṭmān*, ‘*Alī*, ‘*Talha* und *Zubair* haben einen besonderen Stellenwert, *raḍiya-llāhu ‘anhum*.

(Wenn man dies jedoch ausdrückt, besteht die Möglichkeit, dass man wegen des Kampfes gegen die gängige Kultur angegriffen wird. Schließlich wurden sogar Propheten angegriffen und wegen der Verkündung der Wahrheit gelyncht.)

- 10) Unser zehnter Punkt in den Regeln der Internetethik lautet: Das Internet ist ein Ort, an dem „Likes“ verteilt werden. Ein Tweet wird veröffentlicht, und jemand anders liked ihn. Dieses Like ist ein Zeugnis. Wenn derjenige, der den Tweet veröffentlicht hat, lügt, stimmt derjenige, der ihn retweetet, der Lüge zu. Der Lügner der Lüge ist ebenfalls ein Lügner. Ein Bild wurde geliked; wenn das Gesehene gegen unsere Scharia verstößt, verstößt es dagegen, und das Urteil über denjenigen, der es tut, ist dasselbe. Likes

---

<sup>1</sup> Rezitationsniederwerfung, arab.: *Suḡūd at-tilāwa*.

<sup>2</sup> Arab.: *حضرة (ḥaḍra)*.

und Shares eines Bildes erzeugen in gewisser Weise Statistiken, und wenn die Wahlergebnisse klassifiziert werden, sieht man, was die Menschen bezeugen. Daher wird das Zählen beim Retweeten/Like tatsächlich gemacht.

Wenn ein Muslim einen Vers/Hadith tweetet und es von dreitausend Menschen geliked wird, während jemand anderes ein Zitat eines Philosophen tweetet, ob haram oder nicht, und es von dreißigtausend Menschen geliked wird. Wenn die Technologie in der Internetwelt mit dieser Geschwindigkeit fortschreitet, können vielleicht bald einige Wahlen der Staaten virtuell durchgeführt werden. Dies ist zu einer Machtdemonstration geworden. Unsere „Likes“ auf Twitter, Facebook oder einer anderen Plattform beginnen in gewisser Weise, eine Ähnlichkeit mit der Stimmabgabe bei Kommunalwahlen zu bekommen.

Während die Rede eines Gelehrten einige Hunderttausend Aufrufe erreicht, können die Lieder eines Sängers Millionen ja sogar Milliarden von Aufrufen haben, was als Indikator für etwas angesehen wird. Sänger oder Atheisten mit vielen Klicks betrachten diese Klicks als Maßstab für das Geld, das sie für ihre Auftritte im Fernsehen erhalten. Wer weiß, wie viele dieser Klicks von unwissenden Muslimen gemacht wurden. Selbst dafür könnte es im Jenseits eine Abrechnung geben. Unbewusste Klicks tragen zum Gewinn in der Kategorie des Unglaubens bei. Dies ist die aktuelle Bedeutung von „Klick“ und „Like“. Eine so mächtige Mechanik können wir nicht unüberlegt nutzen.

Zusätzliches Thema: Ich bin der Meinung, dass Menschen ihre heiligen Werte nicht in die Internetumgebung tragen sollten. Wenn Arafat eine Generalprobe für den Jüngsten Tag ist, was es ist, sollten wir Arafat ebenfalls außerhalb des Internets halten, da wir das Internet am Jüngsten Tag nicht nutzen können. Dies ist aus Sicht der Heuchelei und des Verlustes des Genusses der Anbetung gefährlich.

Es ist nicht so, dass es haram wäre, während der Pilgerfahrt in Arafat Fotos zu machen und diese ins Internet zu stellen, aber wir sprechen über den Unterschied zwischen einer touristischen Pilgerfahrt und einer Generalprobe für den Jüngsten Tag.

Unser elfter Punkt ist sehr wichtig. Er ist einer der grundlegenden Prinzipien unserer Scharia: Etwas, das eine Pflicht verdrängt, ist haram, selbst wenn es an sich erlaubt ist.

Zum Beispiel: Angenommen, das Abendgebet kann zwischen 19:00 und 20:30 Uhr verrichtet werden. Wir möchten eine erlaubte Tätigkeit um 20:20 Uhr ausführen, aber es bleiben nur noch zehn Minuten bis zum Ende der Gebetszeit, und wir haben das Abendgebet noch nicht verrichtet. Diese Zeit ist die letzte Gelegenheit für das Abendgebet, und wenn es nicht verrichtet wird, wird das Gebet nachgeholt werden müssen, was zu den großen Sünden zählt. Da es kein Problem wie Hungersnot gibt, ist der Tisch, an dem wir sitzen, haram, obwohl er zu einer anderen Zeit erlaubt wäre.

Ein weiteres Beispiel kann auch aus den empfohlenen Handlungen genommen werden: Ein Freundesbesuch ist in unserer Religion empfehlenswert und *sunna*, es ist eine Anforderung der islamischen Brüderlichkeit. Nehmen wir an, wir besuchen einen Bruder, aber zur gleichen Zeit erhalten wir einen Anruf, dass unsere Mutter krank

geworden ist. Angenommen, wir sind gerade in einer religiösen Lektion, die als verpflichtend angesehen werden könnte. Wir erfahren, dass unsere Mutter krank ist. Da die sofortige Pflege unserer Mutter erforderlich ist, sind andere gute Taten in diesem Moment haram. Unsere Scharia unterscheidet deshalb zwischen Pflicht, notwendig, *sunna*, empfohlen und lobenswert. Ein islamisches Leben ist nur möglich, wenn es gemäß den Regeln der Scharia gelebt wird.

Wenn das Internet oder das Smartphone dazu führt, dass wir ein Gebet verpassen, begehen wir eine Sünde, selbst wenn wir auf einer islamischen Webseite sind. Etwas, das dazu führt, dass ein Gebet versäumt wird, oder die Pflege der Mutter verhindert, wird automatisch haram. Die Tatsache, dass etwas an sich gut ist, gibt uns nicht das Recht, ein Gebot Allahs zu missachten.

Einige unserer Rechtsgelehrten sagen: Ein Pilgerkandidat hat seine Reise zur Pilgerfahrt angetreten, aber er weiß, dass er unterwegs ein Gebet verpassen könnte. In einem solchen Fall sollte er die Pilgerfahrt verschieben. Wenn das Gebet definitiv versäumt wird, macht die Pilgerfahrt keinen Sinn.

Im Kopf eines Rechtsgelehrten ist die Frage, ob es geeignet ist, eine der Pflichten Gottes zu verschieben, selbst für die Pilgerfahrt. Wenn das Smartphone und das Internet eine der höchsten Gebote Allahs verletzen, werden sie zu einer der schwersten Sünden. Wenn sie dazu führen, dass eine der zweitwichtigsten Gebote vernachlässigt wird, werden sie zu einer geringeren Sünde, *makrūh*<sup>3</sup>.

Ein Smartphone sollte einem Kind ab dem Alter gegeben werden, das Psychologen als unbedenklich ansehen. Es wäre ein Fehler, einem Kind ein uneingeschränktes Smartphone zu geben. Einem Schüler, der den *Qur'ān* auswendig lernt, könnte man täglich das neueste Modell eines Smartphones opfern. Für eine Sure wie die Bakara-Sure wäre das Universum zu opfern, was ist schon ein Telefon? Gibt es überhaupt ein Geschenk, das für die kleinste Sure des *Qur'ān* angemessen wäre, dass ein Telefon ausreicht? Dies ist ein separates Thema. Angenommen, der Schüler benutzt sein Smartphone, um Beispielrezitationen zu hören oder seine Stimme zu trainieren. Sein Lehrer ruft den Elternteil an und sagt, dass die Leistungen des Kindes seit zwei Wochen schlecht sind, seit es ein Smartphone bekommen hat.

In einem solchen Fall wird das Smartphone haram.

Ein Medizinstudent tut etwas sehr Ehrwürdiges. Aber wenn er wegen des Internets nicht zu seinen praktischen Übungen geht, wird das Internet auch in einem solchen Fall haram.

Wir können dieses Prinzip auf alle Bereiche des Lebens anwenden. Unsere Religion ist nicht starr, sie ist so beweglich wie die Luft. Wo immer Atem ist, dort ist die Religion. Wir sprechen über das Muslimsein, das in die Moschee geht, nicht nur über das Muslimsein in der Moschee.

---

<sup>3</sup> Dinge, die nicht ausdrücklich verboten sind, jedoch in Richtung haram tendieren.

Das zwölfte Prinzip der Muslimisierung des Internets in unserer Hand ist, das Internet nicht zu nutzen, um Allah zu beschweren. Die Menschen beschweren sich über Allah. Unter einem Bild eines getöteten Kindes schreiben sie: „Wo waren die Engel, als dieses Kind starb?“ Das bedeutet: „Warum hat Allah dieses Kind nicht gerettet?“ Ähnliche Aussagen werden auch über ein Kind gesehen, das mit einer Behinderung geboren wurde.

Solche Ausdrücke sind Versuche, unseren Glauben ins Feuer zu werfen. Möge Allah uns davor bewahren. Ein Gläubiger kann sich nicht über Allah beschweren. Selbst wenn Allah die Welt hundertmal auf uns niederstürzen lässt und wir darunter begraben werden, sind wir verpflichtet, beim hundertundeinsten Mal aufzustehen und zu sagen: „In jeder Situation danke ich dir, oh Herr.“ Wir können weder ein rebellischer Diener sein, noch können wir die Rebellion eines anderen unterstützen.

Das Internet und das Smartphone haben jeden zu einem großen Politiker, Wissenschaftler und Philosophen gemacht. Wenn Aristoteles aus seinem Grab auferstehen würde, fände er keinen Job. Jeder ist ein Philosoph. Es ist kostengünstig, man braucht kein Diplom. Religion ist sowieso das Gebiet, das jeder am besten kennt. Menschen, die in ihrem Leben den *Qur'ān* nie vollständig gelesen haben, können einen großen Gelehrten kritisieren.

Gegen diese Respektlosigkeit müssen wir vorsichtig und sorgsam sein.

وَصَلَّى اللّٰهُ وَسَلَّم عَلَى سَيِّدِنَا وَعَلَى آلِهِ وَصَحْبِهِ أَجْمَعِينَ  
وَالْحَمْدُ لِلّٰهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ